

Berlin. Der Kaiser hat dem Marschall Liman von Sanders den Orden Pour le merite verliehen.

Kaiserliche Ehrung Hindenburgs.

W. B. no. Großes Hauptquartier, 27. August. Seine Majestät der Kaiser hat aus Anlass der Wiederkehr des Tages von Tannenberg folgendes Telegramm an den General-Feldmarschall von Hindenburg gerichtet:

„Mein lieber Feldmarschall! Ich kann die Wiederkehr des Tages der Schlacht von Tannenberg, in der es Ihrer zielbewußten und energischen Führung gelang, die in Breiten eingedrungenen Russen vernichtend zu schlagen und dem weiteren Vormarsch der feindlichen Massen ein schnelles Ziel zu setzen, nicht vorübergehen lassen, ohne Ihrer hohen Verdienste zu gedenken. Sie haben damals eine Waffentat vollbracht, wie sie einzig in der Geschichte steht, und die Grundlage gelegt für die mächtig ausbrechenden weiteren Siege der Ihnen unterstellten Streitkräfte im Osten. Mit Stolz blickt Deutschland auf die Siege Ihrer Armeen in der Winterschlacht in Masuren, bei Lodz und Komik und die herrlichen Taten, die Ihre kampferprobten Truppen in bewundernswertem Schneid und jaher Ausdauer bis in die jüngst vergangenen Tage vollbracht haben. Die Kämpfe in Polen werden für immer ein leuchtendes Ruhmesblatt in den Annalen dieses Krieges bilden. Wie die Herzen aller Deutschen Ihnen zufließen und des Vaterlandes heißer Dank Ihnen gesichert bleibt, so ist es auch mir erneut an dem heutigen Gedenktage ein tief empfundenes Bedürfnis, Ihnen aus vollem Herzen meine hohe Verehrung und meinen nie erlöschenden Dank auszusprechen. Ich will, daß Ihr Name, den Sie selbst mit ehernen Werten in die Tüfel der Geschichte eingetragen haben, fortan auch von dem tapferen aufstrebenden Truppenteil geführt wird, zu dessen Ehre ich Sie untätig ernannt habe, und ich habe bestimmt, daß das zweite Infanterie-Regiment Nr. 147 die Bezeichnung „Infanterie-Regiment General-Feldmarschall von Hindenburg“ (2. Infanterisches) Nr. 147 zu führen hat.“

Gezeichnet Wilhelm R.

Hindenburg an die Stadt Königsberg.

Königsberg, 27. August. Auf einen Glückwunsch der Stadt Königsberg zum Jahrestage der Schlacht von Tannenberg hat General-Feldmarschall von Hindenburg mit einem Schreiben an den Oberbürgermeister geantwortet, in dem es heißt: Schwere aber auch große Zeiten haben mich seit Jahresfrist mit Ostpreußen eng verbunden. Die Liebe und das Vertrauen zu dieser bewogen und beglückt mich sehr. Hierfür gesteht mir auch ferner alle meine Kräfte für Königsberg und Bialand einlegen, bis uns ein ehrenvoller Friede befehlen wird.

Vor Tich Nangs anders!

Als der Krieg ausbrach, hatten unsere Feinde fest damit gerechnet, daß sie recht bald in Berlin sein würden. Bei den Russen fand man sogar schon Siegesmedaillen auf den Einzug in Berlin geprägt. Franzosen, Engländer und Russen wollten sich an der Speise ein Siegesbrot geben, in unserer kaiserlichen Oper vor einem Barriere siegreicher Fürsten die diversen „Nationalhymnen“ rumschreien lassen und aus dem deutschen Kaiser wieder einen Marquis de Brandenbourg machen. So ist aber doch ein bißchen anders gekommen. Man kann sogar sagen, die deutsche Reichshauptstadt ist sicher wie Abraham's Schoß. Aber in London, da ist es indessen so unklar geworden durch die deutschen Kustpiraten und die deutsche Luftflotte der Zeppelin, daß König Edward, des Einzeliers gelegener Sohn, es vorzieht, sein Hoflager doch etwas mehr ins Innere des Landes zu konzentrieren. Englands stolzes Haupt hat die Flucht vor den Deutschen! Wie sich das Blättchen gewendet hat! Aber auch in Petersburg fühlt sich Wäterschen Jar trotz seiner Dampfmotoren nicht mehr sicher. Schon verdrängen sich die Gerüchte, daß auch der Jar sich bedeutend rüdwärts konzentrieren wird und zwar vor Hindenburgs deutscher Landpest. Selbst die Londoner „Times“ nehmen von diesen Gerüchten Notiz und bestätigen sie, indem sie sie abkühlen und von der Luftstrecke statt von der Landpest sprechen wollen. Das Londoner Weltblatt schreibt nämlich: Die Gerüchte von einer Räumung Petersburgs, die von den Panikmachern verbreitet werden, sind insofern (!) unbegründet, als sie in Verbindung mit den jüngsten Ereignissen auf dem Balkan ist es allerdings möglich und sogar ratsam, daß der Hof und die Regierung sich anderswohin begeben. — Ob sie es aus Angst vor den Zeppelinen oder vor Hindenburgs Eisenstrecke tun, um soll es gleich sein, um genügt es mal die Tatsache, daß sich keiner der Herrscher, der sich unterfangen hat, mit uns anzuwenden, mehr sicher in seiner Hauptstadt zu fühlen. Erst mußte König Albert dran glauben, dann der englische König, dann der russische Jar. Rechnet man Tolstoy einmal mit in diese Reihe, so steht man ihn auch schon deutlich wackeln und am wackelhaftesten steht der Thron dessen, der alles auf Spiel setzte, als er die Kriegsspielfläche auspielte. Rom brauchen wir nicht zu erobern, das werden schon andere tun, die nur auf weitere italienische Niederlagen rechnen, um Savonius Erbe anzutreten. Unsere Feinde haben's alle schon gemerkt, daß sie auf Granit abfallen haben, als sie ihre Zähne in Deutschlands Helmbreite festzahn.

Weitere Schwindelnachrichten über deutsche Friedensangebote.

Der Berichterstatter der „Temps“ in Stockholm sendet wieder einmal seinem Blatt eine Nachricht, welcher der grobe Schwindel und die Unblut der Verdrängung Deutschlands an der Stirn geschrieben stehen. Er meldet angeblich nach schwedischen Quellen, Deutschland habe sich schon seit dem ersten Vormarsch der deutschen Truppen auf Warschau Friedensvorschläge gemacht, mit dem Angebot der Darbietung für Rußland, und sie dann jetzt im Juli auf Drängen der deutschen Hofkammer durch eine von einem Neutralen in seinem Auftrag überreichte Denkschrift wiederholt, wobei es abermals Rußland Konstantinopel angeboten habe, wogegen dann die Türkei Regenten erhalten solle.

Kann die Borniertheit dieser Schwindelnachrichten von den deutschen Friedensangeboten auch kaum übertrieben werden, so zwingt doch die Beharrlichkeit, womit man sie bald von hier, bald von dort immer noch neuem in die Welt setzt, sie niedriger zu hängen. Daß dieser Schwindel nach einem bestimmten Schema in Szene gesetzt wird, zeigt der Umstand, daß er aus Stockholm, Kopenhagen, Rom, Wien oder Amsterdam kommt, neuerdings überall nach demselben Rezept die Neutralen, sei es als Quelle, sei es als die angeblichen Vermittler Deutschlands, vorgeschoben werden, um ihn glaubhafter zu machen. (Köln. Sta.)

Die Anleihe Englands in Amerika gescheitert.

Die „Wiener neue freie Presse“ meldet aus Schenningen, daß die englische Anleihe von 3 Milliarden Franken in New-York an dem Widerpruch Wallons gescheitert sei.

Der weinende Jar und der rasende Generalissimus.

Dem Bericht eines französischen Berichterstatters, der an der russischen Front weilte, entnimmt die Köln. Sta. folgendes:

Am 1. Juli 10 Uhr abends wurde ein großer Kriegsrat in Warschau im Park Łazienki gehalten. Der Jar hatte zwei Tage vorher Petersburg verlassen, um persönlich hierbei den Vorsitz zu führen. Im Sommerpalast Königs Stanislaus Augustus waren der Großfürst Nikolaus und die russischen Heeresführer um den Mar-moraltisch versammelt, auf dem der König seine Abhandlung unterzeichnet hatte. Man hat seitdem erfahren, welche die Haltung der Beteiligten des Dramas war. Mit tränenüberfluteten Augen und vor Erregung übertriebener Stimme hatte der Jar den Kriegsrat für eröffnet erklärt. Einer nach dem anderen legten die Heeresführer ihre Meinung dar. Die einen waren dafür, die Schlacht in Polen aufzunehmen, andere befürchteten dagegen, nach Norden aus der Eisenbahnlinie von Petersburg und nach Süden auf der Bahnlinie von Moskau abzuschneiden zu werden. Der Großfürst hatte seine Meinung als letzter zurückgehalten. Dann sprach er und erinnerte daran, daß die Bajonette der sibirischen Regimenter schon zweimal Warschau gestreift hätten. Vor dem Schwanen seiner Generale wurde die Stimme des Generalissimus hart. Er hatte

brohende Worte: „Meine größte Seligkeit ist, aus einem höheren Offizier einen gemeinen Soldaten zu machen. Dem Feigen werde ich selbst seine Epauletten abziehen.“ Er äußerte auch: „Die Munition ist jetzt da. Polen aufgeben. Hießte den Deutschen einen glänzenden Sieg verschaffen. Das Zentrum des Feindes hat sich bis in unsere Linien vorgewagt und wird bereits von uns auf der Lubliner Straße bedrängt. Wir werden an der oberen Weichsel Stellung nehmen und Warschau bis zum letzten Blutstropfen verteidigen. Bei der geringsten Schwäche werde ich selbst die Regimenter aufziehen, diejenigen vor mir in Weich und Olsch aufstellen lassen, die Schlacht geführt haben und mit eigener Hand jeden Offizier niederschlagen.“

So kam es, schloß der Berichterstatter, daß in den ersten Tagen des Julis an der Weichsel, wo die russischen Nachhut lagerten, der Befehl eintraf, den Rückzug einzustellen und tiefe Schützengraben zu bauen. Trotz solcher Zeugnisse waren natürlich die Pariser Redaktionsstrategen fort, den russischen Rückzug und die Aufgabe Polens „freiwillig“ und als einen weise überlegten, ebenso vorzüglich durchdachten als ausgeführten Plan des russischen Generalissimus darzustellen.

Sozialberichte und Kassanische Nachrichten

Bielefeld, den 28. August 1915.



Gedenke des Kreuzes in Eisen.

Vor einem Jahre.

August—September.

20. Siegesgeleit nordwestlich von Belgien. Gemaltige Ueber-macht der Engländer. Auf deutscher Seite grüßten die Kreuzer: „Achtung“, „Achtung“, „Achtung“, sowie ein Torpedoboot. Die eng-lische Flotte erleidet schwere Beschädigungen.

21. Die Franzosen räumen kampflos die Stadt und Festung Lille.

22. Manonville, das stärkste der französischen Sportforts, ge-liegt in deutschen Händen.

23. Siegesreiche Kämpfe der österreichisch-ungarischen Truppen an der russisch-galizischen Grenze.

24. Abbruch der Schlacht bei Tannenberg. Durch sie wird Ostpreußen erstmalig fast im ganzen Umfang vom Feinde befreit. Die russische Heeres-Armee fast völlig vernichtet; namentlich das ganze Artillerie-Material verloren und 90 000 Gefangene abge-geliefert.

25. Große Erfolge im Westen. Es liegen: Armer Alud bei Combes, Balow bei St. Quentin, v. Hauven an der Aisne bei Re-schel, Herzog von Württemberg und Deutscher Kronprinz an der Maas.

26. Fall der französischen Festung Montmedy.

27. Höhepunkt der ersten Schlacht bei Lemberg: brachte den österreichisch-ungarischen Truppen höchste Waffenerfolge, führte aber trotzdem durch die große russische Uebermacht und die sich daraus ergebende Einkesselungsgefahr zur Räumung Ostgaliziens und Lembergs.

28. Die französische Festung St. Mihiel fällt.

29. Deutsche Jäger erscheinen über Paris.

1. Das Zentrum des französischen Heeres, etwa 10 Armeekorps, macht jenseits Rheims und Verdun gegen die vordringenden Deutschen einen verzweifelten Aufstand. Der unter großen Verlusten zurückgeworfen wird, womit die Angriffsfront des französi-schen Heeres vorerst stark herabgesetzt wird.

2. Abbruch des österreichischen Sieges Jassow-Tschowim im südlichen Rußland-Polen nach einwöchigen Kämpfen. Beute 200 Ge-schütze und 20 000 Gefangene. Auch dieser Sieg konnte den schweren Druck des linken Flügels der russischen Uebermacht auf dem rechten österreichischen Flügel nicht aufheben, die demnachstige Räumung Lembergs nicht verhindern, und auch sonst nicht weiter ausgenutzt werden.

3. Die Kavallerie des Generalobersten v. Alud streift bis in das Vorgebirge von Paris.

4. Der japanische Gesandte in Stockholm erklärte die Meldung für falsch, daß Japan Truppen nach Europa schicken werde. Weder in Europa noch anderwärts werde es seine Truppen einer andern Macht zur Verfügung stellen.

5. Die französische Regierung flieht nach Bordeaux.

6. Die österreichisch-ungarischen Truppen räumen aus tatsächlichen Gründen kampflos Lemberg, um der Stadt die Uebel einer Besat-zung zu ersparen.

7. Fortsetzung der Flucht aus Paris; der Metallschatz der Bank von Frankreich, die Staatsarchive usw. werden nach Bordeaux verbracht.

8. Die deutsche Heeresleitung gibt rühmend Kenntnis von den ausgezeichneten Diensten, welche die von Österreich gefandenen schweren Motorbatterien bei Glog und Namur geleistet hätten.

* Eine riesige Menschenmenge war gestern abend der Auffor-derung, an der Siegesfeier auf dem Landplatz teilzunehmen, gefolgt. Schier unübersehbar war der Wall, der vom Hotel Rossau Kreise bis fast ans Schlossgebäude reichte und auch diese schon verlaufene Feier zeigte so recht das Bedürfnis, in erhebenden Feiern den verbundenen Heeren für ihre glänzenden Taten zu danken. Durch den Ausbruch der Verdunwunden wurde der Beginn der Feier etwas hinausgeschoben, denn die Kapelle und der Redner des Abends hatten an dem Auszug teilgenommen. Durch unvor-hergesehene Umstände konnte leider nicht die beabsichtigte An-fahrt der Infanterie stattfinden. Die Menge war aber nicht un-geduldig und schließlich langte auch das Schiff an. Die Panier-kapelle begab sich sogleich nach dem Schützenhof, um die Vereine abzuholen und mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen ginge an den Festplatz, wo vorher schon die Jungwehr angekommen war und wo deren Kapelle, um die Zeit zu füllen, inzwischen einen Marsch gespielt hatte. Es war sehr erfreulich, daß diesmal wieder einige Vereine mehr dem Aufsege folgten. Gewiß sind sie an-zunehmender Zahl. So viel Mann sind doch aber schließlich noch in jedem Verein, um ihrer Fahne ein Geleit geben zu können. Es waren mit Fahnen angetreten: Kriegerverein, Militärverein, Krieger- und Landwehrverein, die Gefangenenverein, Männergesangsverein 1841, Rheingold, Weidwerk und Fiedler, der Bannernverein Einigkeit sowie der Turnverein und die Turn-gesellschaft. Als sehr glücklich wurde erwies sich der Plan, den der Gefangenen, die „Einigkeit“ und die Musikkapelle einengen-ten hatten. Bis in den letzten Winkel des weiten Platzes konnte alles gehört werden, ebenso wie auch die Ansprache, und anerkannt muß werden, daß diesmal musterhafte Ruhe herrschte. Die Feier begann mit dem Choral „Großer Gott, wir loben dich“ seitens der Panierkapelle und nach dem vom Gefangenenverein Einigkeit und der Kapelle gemeinsam vorgetragenen Niederländischen Dankgebet er-gab sich Oberbürgermeister Vogt das Wort zu kraftvoller Ansprache.

Liebe Mitbürger! Das altbewährte Lob- und Danklied hat die Rußland nur für Einleitung unserer Feier gespielt und um zu loben und zu danken sind wir hier zusammengekommen. Einen schier unglaublichen Siegeszug haben unsere Verbundenen Heere im Osten in den letzten Wochen vollendet. Wenn man die Karte des gewaltigen russischen Reiches betrachtet, so muß man immer und immer wieder staunen, wie dies möglich gewesen ist. Ein ununter-

brochener fester Gürtel von Festungen neuerer Art von der Ostsee bis hinunter an die österreichische Grenze reichend, sollte die verbün-deten Heere von ihrem Vormarsch nach Rußland zurückhalten, nach dem aber die Russen aus Galizien hinausgeworfen waren, begannen auch auf der ganzen übrigen Front allmählich unsere Heere vorzu-rücken und dank der bewundernswerten Führung und der beispiel-losen Tapferkeit unserer Truppen fiel eine Stellung nach der andern. Auf Warschau und Jassowgrad folgte das gewaltige Kommando, das in dem Kampfen gefangene Ostpreußen und das so überaus wichtige Kommando-Gebiet, und nun ist über alles Erwarten schnell Ostpreu-ßen und Jassowgrad in unsere Hände gelangt. Mit dem Fall dieser letzten Stellung ist das letzte Bollwerk der Russen ge-fallen und damit ist die Hoffnung der Entente, daß die Linie Weichsel—Brest—Lithuania auf Monate hinaus den Einfuhr der Deutschen und Österreichischer hindern und den Russen nach dem sogenannten strategischen Rückzug eine neue Gruppierung ermöglichen werde, wohl endgültig gekreuzt. Wir aber dürfen nunmehr hoffen, daß wir dem Frieden um ein bedeutendes Stück näher gekommen sind. Haben wir da nicht alle Ursache, stolz zu sein und Gott zu loben? Noch größer ist unsere Dankbarkeit gegen unsere Truppen.

Liebe Mitbürger! Wer von Euch hat nicht in den letzten Tagen Feiertagsbriefe gelesen von unseren Männern, Brüdern und Söh-nen, die bei den großen östlichen Heeresgruppen mitgekämpft ha-ben? Hat sich Euch dabei nicht das Herz zusammengetrompelt und hat sich dabei trotzdem nicht stolz wieder Euer Gemüt erhoben? Endlose Märkte, Entbehrungen aller Art, Hunger und Durst, grau-same Verwundungen, schreckliche Brände, jammervolles Elend laßt Ihr vor Euren Augen und dabei die blutigen hartnäckigen An-klagen gegen die schweren Feindbesetzungen, in deren Herstellung die Russen ja bekanntlich Meister sind. Aber habt Ihr eine Klage darüber gelesen oder eine Vergeltung? Nein! nur allein Freude über das glückliche Erreichte und den brennenden Wunsch nach wei-terem sieghaftem Vorgehen.

Fürwahr, vor solchen herrlichen Truppen müssen wir uns in un-möglicher Dankbarkeit tief neigen und davon soll auch die heutige Feier ihnen Kunde zutragen, wie wir innig ihrer gedenken. Aber lacht es nicht mit den Worten genug sein, zeigt ihnen auch sonst un-terer Dankbarkeit! Dort steht das „Eiserne Kreuz“! Benagelt es in den nächsten Tagen vollständig, denn wie viele von diesen unseren braven Krieger werden diese Siege, die wir feiern, mit Verlust ihrer Gliedmaßen bezahlt haben. Sie sollen erneut wieder erhal-den, daß für sie gesorgt ist, und in solchen Tagen des Sieges muß auch jeder erneut das Herz der Wohlthätigkeit öffnen. Seht dem Ortsausgang für Kriegsgefangene so viel wie Ihr könnt, damit er in der Lage ist, unseren Krieger Gutes zu erwirken, auch sonst laßt ihnen alles nur erdenkliche Gute zukommen.

Liebe Mitbürger! Das Band, das alle deutschen Stämme mit dem Vaterlande verbindet, knüpft sich in dem schweren Kriege immer fester und unlöslicher. In dem Begriff „Vaterland“ wur-zelt jetzt all unser Denken, Fühlen und Hoffen, und wenn wir daher heute der tapferen Kämpfe unserer unergreiflichen Krieger für das Vaterland gedenken, so wollen wir all unser Fühlen zusamen-fassen in den Ruf: Unser geliebtes deutsches Vaterland hoch, hoch, hoch!

Brausend stimmte die große Versammlung in den Ruf ein und unter klangvollem Rauschen klang ehrfürchtig deutscher Sang, das „Deutschland über alles“ über den stillen Rhein hin. Die Ein-tracht lang dann noch das passende „Deutsche Lied“ von Hallmoba und die Panierkapelle spielte zwei jubelnde Märsche. Damit hatte die Feier ihr Ende erreicht und unter Vorantritt der Spiel-leute und der Jungwehrtapelle markierten die Vereine wieder in die Stadt. — Der Eindruck der erhebenden Feier war auf alle Er-schienenen ein sehr großer und nachhaltiger. Der gewählte Wah-sin und die Anordnung, für die Feier hat allgemein befriedigt.

* Den Bericht über den Auszug der Verwundeten bringen wir Montag.

* Die Köln-Düsseldorfer Dampfkraftfahrts-Gesellschaft läßt auf einer Köln-Duisburger Schiffswerft einen Salondampfer vom Typ „Kronprinzessin Cecilie“ bauen.

* Fußball. Morgen Sonntag findet auf dem neuen Ander-hoffischen Sportplatz hinter der Reichsbahn ein interessantes Wett-spiel statt. Es stehen sich die Mannschaft des Bielefelder Fußball-vereins 1902 und die Fußball-Abteilung des Deutschen nationalen Handballspiel-Verbandes gegenüber. Spielbeginn 3 Uhr.

* Kistenempfänger der Rentenquittungen am 30. und 31. August von 7 bis 12 Uhr; und von 3 bis 6 Uhr zu erfolgen hat. Abgeholt werden sie am 1. September von 8 bis 9 Uhr vormittags.

mc. Die Tagesernte des von der Stadt Wiesba-den auf dem Wochenmarkt eingerichteten Verkaufstandes be-trug sich auf 700—1000 Mark; erhöht würden sie noch, wenn auch Bohnen vorhanden sind. Die Verkaufspreise sind so gestellt, daß die Bekaffung, und sonstigen Unkosten gedeckt werden, so-daß die Stadt keineswegs zuzulegen braucht.

Radesheim. Der Aufbau der durch Brand zerstörten Diözesan-Anabenerstehungsanstalt Marienhäuser wird durch das Bischöf-liche Ordinariat in Limburg ausgeschrieben.

Vermischtes.

Ein Wort zur neuen Mode.

Gegen die weiten Röcke.

Das Wollische Telegraphenbureau verbreitet folgende, ihm von „Lehrberuf“ Stelle“ zugegangene Darlegung: „Es ist erfindlich zu sehen, daß unsere Mode mit Erfolg be-müht ist, sich vom französischen und englischen Übergelände zu be-freien und sicher und selbständig neue Wege einzuschlagen. Not macht erfindlich und (parlam und so gelingt es uns, die Berech-nung unserer Feinde zu schanden zu machen und mit allem, was wir zum Leben und zum Kriegsführen brauchen, durchzuhalten bis zum siegreichen Ende.“

Hat nun auch die Mode ihre Reuegeschöpfungen diesem Gedank-ten, der als höchstes Gesetz über all unsern Tun und Wesen heutz- stehen muß, untergeordnet? Es hat einige Zeit gedauert, ehe wir uns an die lächerlich beengenden Gewänder unserer Frauen und Mädchen gewöhnt hatten. Die Industrie hatte den Schaden davon. Jetzt aber, in demselben Augenblick, wo die Textilindustrie des ganzen Reiches mit den Behörden Rat nehmen, geeignete Methoden ausfindig zu machen, auch die Vorräte der Gewebe zu strecken, um den Bedürfnissen des Heeres und der Bevölkerung auf möglichst lange Zeit durch eine weite Einkürzung gerecht werden zu kön-nen, ich sage, in diesem selben Augenblick, schließt sich die deutsche, ausgerichtet die neue deutsche Mode an, durch die üblichen Schau-fellungen und Klammen weite und salbige Röcke und Unterzieher einzuführen, die den Stoff geradezu verschwenden und einen Mehr-bedarf von 60—80 Prozent erfordern. Darf sie uns soweit transpi-rieren, daß, wenn sie in übermäßiger Laune zum Extremen greift, auch wir gedankenlos genug sind, uns ihr in solcher Zeit zu unterwerfen?

Noch ist es Zeit, dem Unheil zu steuern. Die Großkonfektion würde gut daran tun, namentlich, soweit Baumwollgewebe in Be-racht kommen, sich mit den maßgebenden Beratungsstellen der Re-gierung ins Einvernehmen zu setzen, bevor diese sich gezwungen sieht, durch eine geeignete Warnung, möglichenfalls durch empfind-lichere Eingriffe, dafür zu sorgen, daß die von ihr getroffenen Maß-regeln nicht leichtfertig durchkreuzt werden.

Unsere Frauen und Mädchen aber werden sich nicht der Beschämung ausliefern wollen, sie werden auch nicht den Vorwurf ver-dienen wollen, den Anforderungen und dem Geiste unserer Zeit sich nicht angepaßt zu haben. Haben sie in guten Zeiten aus Laune den denkwürdigen parisiens Gebrauch von den ihnen gebotenen Beklei-dungsstoffen gemacht, so mögen sie jetzt aus Einsicht und zum Wohl des Vaterlandes auch dabei verbleiben.“